



Garantierte Lebensfreude

Die Rolle des Hundes in der tiergestützten Humantherapie

Teil 1: Therapiehunde im Dienst des Menschen

Die tiergestützte Therapie ist unumstritten eine wertvolle Hilfe bei der Behandlung einer Vielzahl psychischer und physischer Erkrankungen beziehungsweise Behinderungen, mit denen ein Mensch konfrontiert sein kann.

Dass dabei der Hund eine herausragende Rolle spielt, liegt in erster Linie an der hohen sozialen Bindungsbereitschaft unseres vierbeinigen Sozialpartners. Seine emotionale Empfindungswelt ist der des Menschen sehr ähnlich. Und so entstehen harmonische Beziehungen, deren therapeutischer Wert für den Menschen unbestritten ist.

In Deutschland gibt es seit den achtziger Jahren verschiedene Studien zu diesem Thema. Dabei wurde beispielsweise unter anderem deutlich, dass einem in der Therapie eingesetzten Hund der erste Zugang zu einem kontaktgestörten Kind meist schneller und erfolgreicher gelingt als dem Therapeuten. Dabei genügt häufig allein die Anwesenheit des Hundes.



Kinder können durch regelmäßige Kontakte zu Hunden ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein gegenüber Natur, Umwelt und Gesellschaft entwickeln.

Therapiehunde überbrücken Grenzen menschlicher Fähigkeiten

Die Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten von Therapiehunden sind breit gefächert. Wir finden sie in sozialen, medizinischen, pädagogischen und psychologischen Arbeitsbereichen.

Meist müssen Therapiehunde keine besonderen Leistungen für den Menschen erbringen. Allein die Anwesenheit eines Hundes, wie bereits erwähnt, aber auch das Schmusen oder Spielen mit ihm, vermitteln Wohlbefinden.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein beeindruckendes therapeutisches Erlebnis mit unserer Mischlingshündin Lady (später auch noch mit weiteren Hunden).

Zwei Frauen, die seit vielen Jahren an einer extremen Hundephobie litten, befanden sich - weitgehend erfolglos - damit in Behandlung eines Psychotherapeuten. Dieser erkannte offensichtlich irgendwann die Grenzen menschlicher Fähigkeiten des Therapierens und entschloss sich erstmals zum gezielten Einsatz unserer Hündin Lady. Nach insgesamt zehn Therapiestunden, verteilt über einen Zeitraum von zirka zwei Monaten, teilte er uns offen seine Verblüffung über einen von ihm nicht erwarteten Therapieerfolg mit. Nicht nur, dass die beiden Frauen ihre ängstliche Distanz gegenüber Hunden weitgehend abbauen konnten - sie verspürten sogar gegen Ende der Therapie das Bedürfnis, die von uns mitgebrachten Hunde anzufassen, an der Leine zu führen und zu streicheln.

Eine wesentliche Grundlage für die therapeutische Arbeit mit Mensch und Hund ist ein vertrauensvolles und partnerschaftliches Verhältnis zwischen dem jeweiligen Hund und seinem ebenfalls mit eingesetzten Besitzer. Dass daneben ein guter Grundgehorsam sowie psychische und physische Gesundheit des Vierbeiners erforderlich sind, ist selbstverständlich.

Zielstellung tiergestützter, therapeutischer Einrichtungen im Humanbereich

In Deutschland gibt es verschiedene Vereine und Institutionen, die sich mit der Ausbildung und dem Einsatz von Therapiehunden befassen. Stellvertretend für deren Aufgabenbereiche möchte ich die Zielstellung des *Verbandes Therapiehunde Deutschland e.V. (VTHD)* nennen:

- Gesundheitsförderung durch soziale Arbeit gemeinsam mit dem Hund
- Stabilisieren und Wiederherstellen körperlicher und seelischer Gesundheit
- Vermittlung von Freude und Optimismus
- Hilfe gegen Einsamkeit und Ausgrenzung
- Kontakte schaffen
- Berührung ermöglichen
- Ängste beseitigen
- Selbstvertrauen aufbauen

All denjenigen, die nun euphorisch glauben, schon morgen mit ihrem geliebten Vierbeiner therapeutische Arbeit leisten zu können, sei gesagt, dass die Voraussetzungen zu dieser Arbeit und die Verantwortung im Einsatz hohe persönliche Anforderungen an den Zweibeiner stellen.



In der Verhaltensanalyse des VTHD (Verband Therapiehunde Deutschland e.V.) werden die Elemente möglicher therapeutischer Einsätze bereits im Vorfeld überprüft.

So führt beispielsweise der VTHD nach einem Einführungsseminar und einer Verhaltensüberprüfung des Hundes mehrere Wochenendkurse durch. Diese enthalten spezielle Seminare zur Gestaltung des Besuchsdienstes in Alten- und Pflegeheimen, in Schwerstbehinderten-einrichtungen und in Kinderheimen. Weiterhin werden dabei Projekte zur Arbeit in Kindergärten, Schulen und Praxen vorgestellt.

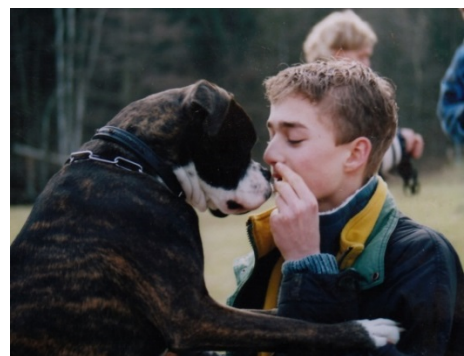
Am Ende der Seminarreihe stehen eine theoretische und eine praktische Prüfung.

Jeder Teilnehmer findet im Rahmen der theoretischen und praktischen Wissensvermittlung auch heraus, wo eigene Stärken und Schwächen liegen und Probleme in der Arbeit bestehen.

Übersinnliches Wahrnehmungsvermögen vierbeiniger Sozialpartner

Ein aus wissenschaftlicher Sicht noch immer rätselhaftes Phänomen ist die Fähigkeit sensibler Hundeseelen, das Herannahen bestimmter Ereignisse vorauszuspüren, ohne dass wir Menschen das kommende Ereignis in irgendeiner Form wahrnehmen können. Besonders eindrucksvoll, zuverlässig und beweisbar ist dies beispielsweise bei den Hunden, die bis zu einer Stunde vor Beginn eines epileptischen Anfalls ihrer Besitzer durch ihr auffälliges Verhalten (Winseln, Bellen Anspringen oder Ähnliches) das Herannahen des Anfalls signalisieren. Zu diesem Zeitpunkt verspürt die von einem Anfall betroffene Person noch keinerlei Anzeichen.

Hundebesitzer Bernhard Lünemann ist Epileptiker und schätzt sich glücklich, solch eine Hündin zu haben. Seine achtjährige American-Staffordshire-Terrier-Hündin Asta zeigt ihm schon seit Jahren sicher und zuverlässig seine epileptischen Anfälle (zwei- bis dreimal monatlich) bereits bis zu einer Stunde vor Ausbruch an.



Viele Menschen profitieren in besonderem Maße von der einzigartigen „Mensch-Hund-Symbiose“. Sie ist kaum erklärbar und dennoch fühlbar und gegenwärtig

Diese, wohl nicht trainierbare Fähigkeit, schreibt er der besonderen "Mensch-Hund-Symbiose" und damit der außerordentlichen sozialen Sensibilität seines Vierbeiners zu. Mit Recht!

Artikel gefunden bei in-sachen-hund.de

Ihr Partner für artgerechte Hundehaltung und eine harmonische Mensch-Hund-Beziehung

(An dieser Stelle bitte ich um das solidarische Verständnis aller anderen Hundebesitzer, wenn ich die bildliche Darstellung von Therapie- und Behindertenbegleithunden gerade mit den Rassen bereichere, die trotz ihrer grundsätzlichen, sozialen Friedfertigkeit gegenüber Menschen durch Medien und Politik zu bösen Tieren gemacht wurden).

Auch „Bulli“, „Amstaff“ und Co sind zuverlässige Therapeuten

Bullterrier und Co sind in ihren sozialen Grundzügen liebenswerte und ausgesprochen friedfertige Wesen. Der neuerliche, obligatorische Gefährlichkeits-Stempel hat zu ungerechtfertigtem Leid und zur bedauerlichen Diskriminierung vieler Hunde und deren Haltern geführt.



müssen heute Bulli und Co ungerechtfertigt als Bösewichte herhalten.

Die in den Bundesländern existierenden Rasselisten angeblich gefährlicher Hunde sind übrigens ein Zeichen ethischer Verantwortungslosigkeit und politischer beziehungsweise gesellschaftlicher Hilflosigkeit.

Zumal bei der Gestaltung von Gesetzen und Verordnungen die wichtigen Elemente einer generellen Erhöhung der Züchter- und Halterverantwortung wieder einmal übersehen wurden.

Hohe Verhaltensanforderungen an Therapiehunde

Die Fähigkeit und Bereitschaft nahezu aller Hunde, eine gute partnerschaftliche Beziehung zu einem Menschen aufzubauen, reicht für ein harmonisches familiäres Zusammenleben völlig aus.

Doch überprüft man sachlich kritisch die Erfordernisse, die an das Verhalten eines Therapiehundes gestellt sind, so stellt man fest, dass nur wenige unserer Familienhunde für diesen sehr spezifischen Aufgabenbereich geeignet sind.

Betrachten wir einmal das grundlegende Verhaltensmuster eines für die tiergestützte Humantherapie geeigneten Hundes. Unabhängig von anatomischen Gegebenheiten oder gar rassespezifischer Zuordnungen sind folgende Voraussetzungen und Eigenschaften unabdingbar:



Ausgeglichen, ruhig und gemütlich darf ein Therapiehund schon sein; wengleich völlige Lustlosigkeit nicht als Standard gilt

- einwandfreier Gesundheitsstatus
- ausgeglichenes Wesen
- mittlere bis hohe Reizschwelle
- nervenstark gegenüber Umwelteinflüssen
- nahezu aggressionsfrei
- keine übermäßige Ängstlichkeit
- nicht zu temperamentvoll
- kein übermäßiges Spiel- und Beuteverhalten

Dies alles sind Parameter, die letztlich eines sicherstellen sollen: ein hohes Maß an Kontrollier- und Berechenbarkeit des Tieres. Der bekannte russische Verhaltensforscher *Pawlow* hätte einen Hund mit den von mir soeben beschriebenen Charaktereigenschaften sicher zu einem überwiegenden Anteil dem Verhaltenstypus *Phlegmatiker* (sehr ruhiger und ausgeglichener Typ) zugeordnet. Dies trifft im Großen und Ganzen auch zu, wengleich der gänzlich unbewegliche Typ für die tiergestützte Therapie wiederum auch nicht geeignet ist.

Artikel gefunden bei in-sachen-hund.de

Ihr Partner für artgerechte Hundehaltung und eine harmonische Mensch-Hund-Beziehung

Verhaltenstest als wichtiges Eignungskriterium für eine Therapiehundearbeit

Damit sind wir bei einem wichtigen Themenbereich in der Therapiehundearbeit angelangt – der Auswahl geeigneter Hunde. Und weil dieser Themenbereich so vielschichtig ist, treffen wir auf Diskrepanzen zwischen den verschiedenen therapeutisch tätigen Einrichtungen. Dass man über die Art und Weise der Durchführung selektiver Testverfahren diskutieren kann und muss, halte ich für wichtig und selbstverständlich. Kein Verständnis hingegen kann ich einer Einrichtung entgegenbringen, die Hunde zur tiergestützten Therapie verwendet und im Vorfeld **keine** Verhaltensüberprüfung durchführt.

Diese Einrichtungen sind definitiv in ihrer Arbeitsweise risikobehaftet und – zumindest fahrlässig – verantwortungslos. Verantwortungslos ist dabei auch die Vorgehensweise, eine Verhaltenseinschätzung des Hundes dem Hundehalter zu überlassen. Dabei sind Fehleinschätzungen vorprogrammiert. Hundehalter, die sich beispielsweise in den vergangenen beiden Jahren für eine Mitarbeit im Verband Deutscher Therapiehunde e.V. entschieden hatten, absolvierten eine Eignungsprüfung und stellten bei einer Quote von über 50% fest, dass sie die Verhaltensweisen ihrer Vierbeiner – insbesondere in Konfliktsituationen – zuvor falsch einschätzten. Dabei reichte die Palette der Verhaltensdefizite von extremer, panischer Ängstlichkeit, bis zu offensiven und bissigen Aggressionshandlungen.

Dass dabei die Aussage, „**das hat er noch nie gemacht**“, die häufigste Reaktion der Hundehalter ist, kann insofern nachvollzogen werden, als dass spezifische, provozierte Konfliktsituationen tatsächlich in dieser Eignungsprüfung erstmalig einem Hund abgefordert wurden.

Machen wir uns nun einmal Gedanken darüber, wie wichtig, sinnvoll oder aussagekräftig sogenannte Verhaltenstests sind. Kann ein Verhaltenstest tatsächlich wesentliche Verhaltenselemente eines Hundes widerspiegeln oder ist das Ganze nur eine nichtssagende Momentaufnahme, die ausschließlich von der Tagesform des Hundes abhängt und kaum latente Stärken oder Schwächen des Vierbeiners aufdecken kann?

Die Frage nach einer Wertigkeit von Verhaltensüberprüfungen stellt sich in Deutschland bereits seit über einem Jahr aus dem bekannt traurigen Anlass. So werden bundesweit sogenannte gefährliche Hunde durch unterschiedlichste Verhaltensanalysen beurteilt. Dabei unterscheiden sich die Anforderungen an einen künftigen Therapiehund zwar im Detail zur Verhaltensanforderung an einen nicht gefährlichen Familienhund, die grundsätzliche Struktur einer Verhaltensüberprüfung ist jedoch weitgehend deckungsgleich.



Wie sinnvoll sind Verhaltensanalysen? Sind tatsächlich aussagekräftige Beurteilungen möglich oder ist alles nur Gemache?

Im kommenden Teil 2 der Reihe **Garantierte Lebensfreude** werden wir uns umfassend mit der **Eignungsprüfung für Therapiehunde** im Verband Therapiehunde Deutschland e.V. (VTHD) beschäftigen bevor wir im dritten und abschließenden Teil dieser Reihe verschiedene Szenen aus der praktischen Arbeit mit Therapiehunden festhalten werden.

Ich bedanke mich für die Genehmigung zur Veröffentlichung beim Autor Thomas Baumann www.dogworld.de